

PETER SCHERER und PETER SCHAAF: **Dokumente zur Geschichte der Arbeiterbewegung in Württemberg und Baden 1849–1949.** (Dokumente zur Geschichte der Arbeiterbewegung in Deutschland, Band I.) Konrad Theiss Verlag Stuttgart 1984. 724 Seiten mit 36 Seiten Abbildungen. Efaln DM 59,–

Die Geschichte der Arbeiterbewegung in Württemberg und Baden zwischen 1849 und 1949, das waren, so zeigt die von Peter Scherer und Peter Schaaf bearbeitete Dokumentensammlung, hundert Jahre beharrlicher Kampf um eine Verbesserung der Existenzbedingungen für die Arbeiter. Die über 200 zusammengetragenen Dokumente lassen sich aber auch als eine Geschichte der Rückschläge, Irrtümer und Fehler lesen.

Der Erste Weltkrieg und die Spaltung der Arbeiterbewegung über der Zustimmung zu den Kriegskrediten beendeten nur gar zu bald die «proletarische Heldenzeit». Vergessen schien, daß sich Stuttgart, seit dort 1891 der Deutsche Metallarbeiter-Verband gegründet worden war, zu einem Zentrum der Arbeiterbewegung entwickelt hatte. Noch 1907 erklärte dort der Internationale Sozialistenkongreß angesichts der forcierten Kriegspolitik des wilhelminischen Reichs *Kriege zwischen kapitalistischen Staaten zu Folgen ihres Konkurrenzkampfes auf dem Weltmarkt . . . Diese Kriege ergeben sich weiter* – so hieß es in der Resolution über «Militarismus und internationale Konflikte» – *aus den unaufhörlichen Wettrüstungen des Militarismus, der ein Hauptwerkzeug der bürgerlichen Klassenherrschaft und der wirtschaftlichen und politischen Unterjochung der Arbeiterklasse ist.* Dennoch schickte der größte Teil der Gewerkschaftsführung 1914 wider besseres Wissen die Arbeiterschaft bedenkenlos zur «Verteidigung des Vaterlandes».

Harsche Abrechnung mit den Verantwortlichen dieser Burgfriedenpolitik hielt Robert Dißmann, ein oppositioneller Gewerkschaftsführer, 1919 auf der 14. Generalversammlung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes in Stuttgart: *Nein, sie fielen nicht aus Überzeugung, – so zerstörte er die Legende vom notwendigen Opfer für das Vaterland. Mag ein Teil von ihnen mit ins Grab genommen haben den Lug und Trug und Schwindel, daß sie der Verteidigung des Vaterlandes dienten, ein größerer Teil jener Männer hatte bei dem Tod auf dem Schlachtfeld den Fluch auf den Lippen, den Fluch ob der Verbrecher, weil sie schon erkannt hatten, daß sie hinausgeschickt waren, nicht um Heimat, Frau und Kind zu verteidigen, sondern den Geldschrank, und daß sie geopfert wurden im Interesse der besitzenden Klasse.*

Aus den Fehlern und der Niederlage zu lernen, dieser Wunsch bestimmte nach 1945 die Haltung der Gewerkschaftsführung, ließ sie – erfolgreich – für eine Einheitsgewerkschaft und – erfolglos – für die Einheit der Arbeiterbewegung kämpfen.

Die Dokumentensammlung beleuchtet diese Tradition, aus Erfahrungen zu lernen, und reiht sich selber in sie ein. Ist es doch auch ihr Anliegen, ein Lernen aus der Geschichte zu ermöglichen. Deswegen geht es nicht um feste Lehrsätze. Die unkommentierten, in fünf chronologische Abschnitte untergliederten Dokumente fordern vielmehr den Leser dazu auf, die Geschichte der Arbeiterbewegung und ihre Lehren selber zu rekonstruieren. Die Belege sind

dabei keineswegs auf die regionale Arbeitergeschichte beschränkt, sondern betten diese in die überregionale Entwicklung ein. Zusätzliche Einblicke in die soziale Lage der Arbeiterschaft ermöglicht eine reiche Bebilderung. So empfiehlt sich der 700 Seiten starke Band nicht nur für die gewerkschaftliche Bildungsarbeit, sondern sei auch allen landeskundlich Interessierten empfohlen.

Benigna Schönhagen

ANDREA HÄHNLE, GERALD BROCKS und LOTHAR REINHARD: **Möhringen. Aus acht Jahrhunderten Ortsgeschichte.** Wegra Verlagsgesellschaft Stuttgart 1985. 256 Seiten mit über 200 Abbildungen und Tafeln sowie 2 beigelegten Plänen. Leinen DM 35,–

Auf dem fruchtbaren Altsiedelland der Fildern gelegen, kann das kleine Dorf Möhringen mit weitaus mehr aufwarten als den im Titel angekündigten acht Jahrhunderten Geschichte. Archäologische Funde in und um Möhringen weisen auf eine Besiedlung seit mehr als 5000 Jahren hin. Jungsteinzeit- und Bronzezeitbauern, Kelten und Römer hinterließen ihre – heute im Möhringer Heimatmuseum zu besichtigenden – Spuren. In die schriftliche Überlieferung trat der Ort erst Jahrhunderte nach der alemannischen Landnahme ein: Die Grafen von Calw, die Welfen und die Pfalzgrafen von Tübingen werden bis Ende des 13. Jahrhunderts in Urkunden als Besitzer genannt. Das Jahr 1295 markiert dann ein für Jahrhunderte bedeutsames Datum in der Geschichte des Dorfes: Die Pfalzgrafen verkaufen Möhringen – wie sie später noch so viel verkaufen sollten – an das Esslinger St.-Katharinen-Spital, unter dessen Herrschaft das Dorf bis 1802 bleiben sollte. Württembergs dicker König Friedrich erwarb durch Napoleons Gnade Esslingen samt den Spitaldörfern Deizisau, Vaihingen und Möhringen. 1942 wurden die Möhringer per Dekret neuer Despoten nach Stuttgart eingemeindet.

So kurz könnte man die Geschichte eines Dorfes darstellen, wären da nicht auch seine Bewohner mit ihren Freuden und – leider – noch mehr Leiden. Die Autoren legen ein Buch vor, das keine eigentliche Ortsgeschichte im streng wissenschaftlichen Sinne darstellt, und doch eben dadurch Ortsgeschichte für einen breiten Leserkreis zugänglich macht. Ohne die institutionelle Seite zu vergessen – Wem gehörte das Dorf? Wer hatte die Gerichtsbarkeit? Wohin steuerten die Möhringer? – schildern die Verfasser immer wieder schlaglichtartig Szenen aus dem Alltag der Bevölkerung, die sie stets in Zusammenhang mit der allgemeinen Entwicklung zu stellen wissen. Darunter seien sowohl die erhellenden und nachdenklich stimmenden Auszüge aus Gerichtsprotokollen – z. B. über Hexen oder Wiedertäufer –, als auch die erklärenden Beschreibungen der obrigkeitlichen Verwaltung des Ortes verstanden. Mehr als die Hälfte des Textes wird ganz zu Recht dem 19. und 20. Jahrhundert gewidmet, in dem und aus dem der heutige Zeitgenosse sich ja so mannigfaltig wiedererkennen kann. Allerdings will uns nicht einleuchten, warum das Schicksal der von den Nazis verfolgten Bevölkerungsteile, der Juden, der Kommunisten, Sozialisten und Gewerkschafter, der Kirchen und Sekten u. a. m., wortlos übergangen wird. Die Zerstörungen im



Zweiten Weltkrieg sind Gerald Brocks immerhin neun Seiten wert.

Besonderer Erwähnung bedarf die liebevolle Aufmachung des Bandes, die vielen den Text unterstützenden hervorragenden Fotos, die in Form der faksimilierten Wiedergabe handschriftlicher Dokumente besonders eindrücklich werden. Im Anhang gibt die erstmals zusammengestellte und mit Herkunftserklärung der Bezeichnungen versehene Übersicht über die alten Möhringer Flurnamen nebst einem beigelegten Plan weitere reiche Informationen an die Hand.

Alles in allem ist den Autoren zu gratulieren und ihrem Werk der verdiente große Leserkreis zu wünschen. Ferner steht zu hoffen, daß mit und durch das Buch die Leser Möhringen als Produkt vergangener Zeiten erkennen lernen und sorgsamer mit den gewachsenen Strukturen umgehen, als dies in den letzten 40 Jahren der Fall war.

Raimund Waibel

ERWIN ZILLENBILLER (Hg.): **Stadtwerdung im Landkreis Sigmaringen. Burg und Stadt Veringen.** Jan Thorbecke Verlag Sigmaringen 1985. 258 Seiten mit 158 Abbildungen, davon 5 farbig. Leinen DM 28,-

Ein Teil von «Heimat» ist ihre Geschichte; Jahrhundert-Anlässe bieten Orientierungspunkte für Stadtväter und Bürger, aber auch für Historiker. Veringenstadt erhielt 1285 die Marktgerechtigkeit verliehen, die Stadtgeschichte – durchaus eigenwillig konzipiert – liegt nun schriftlich fixiert vor.

Den Spuren der Stadtwerdung im Gebiet der oberen Donau – von Pfullendorf bis Gammertingen, von Saulgau bis Meßkirch – geht Erwin Zillenbiller nach, insbesondere der planmäßigen Städtepolitik Rudolfs von Habsburg; die Stadtgeschichte faßt er in einer ausführlichen Zeittafel zusammen. Das über 400 Jahre alte «Strübhaus», die Heimat der Malerfamilie Strüb (*Meister von Sigmaringen*), konnte 1970 durch eine Bürgerinitiative gerade noch vor dem Abbruch gerettet werden und beherbergt heute das «Haus der Malkunst»; seine Konzeption, die Maltechnik der drei Strüb-Brüder und ihre Zusammenarbeit erläutert Hans-Dieter Inghoff. Rolf Götz geht der Geschichte der Burg Veringen nach, während Wilfried Pfefferkorn den Baubestand und die Renovierungsarbeiten von 1978 bis 1983 samt einem neuartigen Verfahren dabei beschreibt. Schließlich gelangt Christoph Bizer zu teilweise völlig neuen zeitlichen Einordnungen der über 20 Burgen im nördlichen Teil des Kreises Sigmaringen. Seine Methode: Die im Hangschutt gefundenen Keramikscherben des Mittelalters, «Albware» genannt, können aufgrund stratigraphischer Datierungen bei den Grabungen in Sindelfingen zeitlich genau eingeordnet werden: Die Herstellung der älteren Albware endete spätestens in der Mitte des 12. Jahrhunderts. Demnach müssen sieben Burgen, für die schriftliche Quellen erst aus dem 13. Jahrhundert vorliegen, bereits in der Zeit vor 1150 errichtet worden sein. Sollte diese Datierungsmethode standhalten, müßte die Geschichte des Burgenbaus in Teilen neu geschrieben werden.

Uwe Ziegler

JURO MARČINKOVIĆ: **Heimat an den drei Seen. Die Geschichte von Illmensee.** Jan Thorbecke Verlag Sigmaringen 1985. 348 Seiten mit 117 Abbildungen, davon 53 farbig. Leinen DM 48,-

Nahe Pfullendorf im Oberland liegt Illmensee, seit 1973 mit den Dörfern und Weilern Birkhof, Gampenhof, Glashütten, Höchsten, Illwangen, Judentenberg, Krumbach, Lichtegg, Neubrunn, Reute, Ruschweiler und Volzen zu einer Gemeinde zusammengefaßt. Ihre und ihrer Einwohner wechselvolle Geschichte, hin- und hergestoßen zwischen weltlichen und geistlichen Territorialherren, regte bis dato keinen Chronisten zu einer zusammenhängenden Darstellung an.

Der Feder des aus Jugoslawien stammenden Autors, der seit 1981 den Pfarrdienst in Illmensee versieht, ist sein Interesse an der Geschichte und die Liebe zu seiner Wahlheimat anzumerken –, leider aber auch der Mangel an historischer Ausbildung. Sicher wollte Juro Marčinković die Geschichte der Dörfer vor allem für seine Gemeindemitglieder faßbar machen, und er hat der Gemeinde damit einen Dienst erwiesen. Außenstehenden aber erscheint die einfache Sprache des Autors zu betulich, zu verniedlichend. Historisch komplexe Vorgänge werden zu sehr auf wenige und in der Kürze mißverständliche Aussagen verkürzt. Es ist schwer, dem Buch gerecht zu werden! Der Autor hat mit großem Eifer Dokumente eingesehen und Fakten gesammelt. Doch leider gelangt die schriftliche Darstellung über eine wenig erhellende Aufreihung der Funde, der Namen und Geldsummen, der Verträge und Berichte selten hinaus. Zu viel Raum – so will es scheinen – nimmt das Kapitel *Kirche und Pfarrgemeinde* ein, das immerhin fast dreimal so umfangreich ausfällt wie die Schilderung der Entwicklung des Ortes seit dem frühen Mittelalter bis 1945. Andererseits verbergen sich hinter den drei Seiten des Kapitels *Die wirtschaftliche Entwicklung* wenig mehr als eine Aufzählung alter Berufe aus dem Jahr 1798 und Angaben zum aktuellen Viehbestand. Es ist ein zugegebenermaßen schwieriges Unterfangen, die oft lange völlig im dunkeln liegende Geschichte der kleinen und kleinsten Dörfer und Weiler um Illmensee zu erforschen. Doch hätte man sich – nur um ein Beispiel zu nennen – im Falle des Weilers Glashütten gerne gewünscht, mehr zu erfahren als die «Tatsache», daß die Einwohner jeden Tag die Aussicht in Richtung Österreich, der Schweiz, München, Ulm und Stuttgart genießen (?) können. Woher rührt z. B. der Ortsname? Gibt es archäologische Funde über und aus diesen Glashütten? Wer könnte sie betrieben haben? Wohin gehörte der Ort territorial? Ähnliches wäre auch im Falle des Ortes Judentenberg zu fragen, der 1492 sogar einmal als *Judenberg* erwähnt ist. Gerne erführe man auch, welche *verschiedenen Gründe* den Autor veranlaßten, die Jahre 1933–1945 nicht näher zu beschreiben! Somit bleibt leider zu konstatieren, daß die Geschichte Illmensees weiter einer umfassenden und zusammenhängenden Darstellung harret.

Raimund Waibel

**Schriftenreihe des Stadtarchivs Kirchheim unter Teck – Band 3.** Verlag A. Gottliebs & J. Osswalds Buchdrucke-